

zeichen der wahren Kirche und empirischer Weg zur Kirche aus ihrem wunderbaren Wesen und Wirken). Dem Traktat *de ecclesiae magisterio* im zweiten Band (1 bis 205) liegt eine andere Einteilung zugrunde. Er behandelt Existenz und Wesen des kirchlichen Lehramtes (Tatsache und Infallibilität der Lehrgewalt), dann das Subjekt oder Organ derselben (Lehrgewalt der Bischöfe und des römischen Papstes), Gegenstand der Lehrgewalt (unmittelbarer und mittelbarer), zuletzt die Quellen (Heilige Schrift und menschliche Quellen). Durch das vom Verfasser beabsichtigte Ziel und die mit Rücksicht auf dieses gewählte Gliederung muß die Darstellung zwar ein in die Breite gehendes Gepräge annehmen; aber das Ergebnis gewinnt gleichzeitig eine einzigartige Festigkeit. Es braucht nicht eigens erwähnt zu werden, daß die Gegner und ihre Stellung stets entsprechend berücksichtigt sind. Sehr wohlthuend wirkt die klare Sprache und die leichtverständliche Darstellung.

Als weiterer Vorzug muß die durch den erweiterten Aufbau und die Art der Beweisführung verwirklichte Absicht des Verfassers bezeichnet werden, zu einem möglichst allseitigen Erfassen der Kirche zu führen. Diedmann will, indem er durch seine fundamental-theologischen Untersuchungen die Kirche als gottgesetzte Vermittlerin der Wahrheit zeigt, gleichzeitig sie als *societas religiosa* unserem Verständnis nahe bringen, berufen und befähigt, uns mit der Wahrheit Christi zugleich auch seine Erlösergnade zu vermitteln und so mit Recht *corpus Christi mysticum* zu heißen und zu sein. Im ersten Band wird dieses tiefere Erfassen neben den mehr gelegentlichen Ausführungen über das Verhältnis Christi zu seiner Kirche und neben den Hinweisen auf die apostolischen wie nachapostolischen Zeit eigene Auffassung der Kirche als Leib Christi vor allem herbeigeführt durch den Traktat vom Reiche Gottes, weil uns da die Kirche entgegentritt im Mittelpunkt der ganzen Heilsordnung. Im zweiten Band geschieht es durch den dogmatischen Überblick, vor allem durch die Darlegungen über die Beziehungen der Kirche zu Christus (Sendung und Werk Christi, Sendung und Aufgaben der Kirche, Christus Urheber, Schützer und lebendiges, belebendes Haupt der Kirche), sowie zum Vater und zum Heiligen Geiste, zur hochheiligen Dreifaltigkeit. In einem Scholion findet sich ein kurzer Hinweis auf die Wahrheit von der Gemeinschaft der Heiligen und in einem zweiten auf die Beziehungen der seligsten Jungfrau Maria zur Kirche (*Maria mediatrix gratiarum*). All das sowie der im Schlußkapitel gegebene dogmatische Hinweis auf die Natur und Eigenschaften der Kirche, wie die beigebrachte Enzyklika *Leo's XIII. „Satis cognitum“* vom 29. Juni 1896, in der beinahe die ganze Lehre über die Kirche in besonders klarer Weise zusammengefaßt ist, vervollständigen den Gesamtüberblick. Diedmanns gründliche Untersuchungen und Darlegungen sind in vorzüglicher Weise geeignet, zu einem wissenschaftlichen und umfassenden Verständnis der Kirche zu führen und zur Zerstreuung vorgefaßter Meinungen in reichstem Grade beizutragen.

Dillingen (Donau).

Georg Lorenz Bauer.

- 8) **Die Loci Theologici des Melchior Cano und die Methode des dogmatischen Beweises.** Ein Beitrag zur theologischen Methodologie und ihrer Geschichte. Von Dr. Albert Lang. (Münchner Studien zur historischen Theologie. Heft 6.) 8° (VIII u. 256). München 1925, Kösel-Pustet.

Ein Werk, das richtunggebend nachgewirkt hat, wie die *loci theologici* des Melchior Cano, ist einer eingehenden geschichtlichen und lehrinhaltsreichen Untersuchung besonders würdig. Diese hat der Verfasser in gründlicher Weise angestellt. Die Einleitung macht uns mit der Persönlichkeit Canos bekannt, der ebenso gelehrt als temperamentvoll, fest im Boden der Scholastik wurzelnd, die providentielle Aufgabe hatte, gegenüber der Kritik des Humanismus die richtige Methode der dogmatischen Forschung klarzustellen. Die grundstürzenden, verderblichen Grundsätze, die die Reformatoren anwandten,

mußten vermieden und die berechtigten Wünsche der Humanisten nach reinerer Sprache, nach positiver, historischer Methode, nach kritischer Quellenforschung, nach Abkehr von der unumschränkten Herrschaft wissenschaftlicher Autoritäten im richtigen Ausmaße berücksichtigt werden. Der Verfasser gibt einen Ueberblick über den Weg, der von den Ansätzen einer theologischen Methodologie in der Scholastik bis zu Cano geführt hat. Er legt zunächst in interessanter Weise den Begriff eines „locus theologicus“ dar und bespricht dann die einzelnen zehn loci theologici mit eingehender kritischer Würdigung der über sie von Cano aufgestellten Prinzipien. Die weiteren Kapitel des Buches handeln über die Wertung der theologischen Prinzipien, über die wissenschaftliche Verarbeitung derselben und über die technische Durchführung des theologischen Beweises nach Cano. Die geschichtlich und kritisch gleich wertvolle Analyse, die uns der Verfasser von Canos Werk gibt, macht es begreiflich, daß es bei seinem Erscheinen so begeistert aufgenommen, später so häufig nachgeahmt wurde und nachgewirkt hat bis auf unsere Zeit. Ja, der Verfasser sagt sogar: „Canos Werk ist auch für die heutige Theologie noch nützlich und maßgebend. Die heutige Dogmatik wird sich die Ergebnisse der exegetischen und historischen Studien zunutze machen müssen, aber die dogmatische Beurteilung derselben wird noch immer nach den klassischen Regeln von Canos loci theologici sich vollziehen müssen.“ Möge das tüchtige Werk Langs die gebührende Beachtung finden. Aus ihm ließen sich beim Gebrauche der methodologischen Arbeiten von Fend und Feder, die mehr die allgemeine Technik des wissenschaftlichen Arbeitens sowie die philologische und historische Methode behandeln, nicht unschwer jene ergänzenden methodischen Leitsätze gewinnen, die das dogmatische Arbeitsfeld für sich verlangt.

Wien.

Univ.-Prof. Dr. Josef Lehner.

9) **Die Gottesbeweise.** Von Dr. Franz Sawicki, Domkapitular und Professor in Pielplin (206). Paderborn 1926, Ferd. Schöningh.

Das Problem der natürlichen Gotteserkenntnis wird gegenwärtig lebhaft erörtert. Dabei handelt es sich weniger um das Ob, als um das Wie derselben. Einerseits werden die herkömmlichen Gottesbeweise vielfach bemängelt, und zwar auch von katholischen Philosophen und Theologen, anderseits sucht die Philosophie neue Wege, zu Gott zu gelangen. Dieser Sachlage trägt das obige Buch vollauf Rechnung. In ruhigen Bahnen bewegt sich die Untersuchung; nach beiden Seiten hin, dem Alten wie dem Neuen gegenüber, wird Kritik geübt, aber immer in besonnener, nüchterner Form. Zunächst handelt der Verfasser von den verschiedenen Wegen der natürlichen Gotteserkenntnis; sein Standpunkt ist der überlieferte, daß die natürliche menschliche Vernunft nur durch einen Schluß von den Welttatsachen aus zu Gott gelangt. Eingehend werden der Satz vom zureichenden Grund und das Kausalitätsgesetz besprochen. Letzteres gründet in jenem; dieses selbst aber kann nicht bewiesen werden, ist auch nicht unmittelbar evident, sondern ist ein Postulat, aber nicht ein Postulat der praktischen, sondern der theoretischen Vernunft, also richtiger gesagt ein Axiom, das für alles Erkennen gilt, nicht bloß für den Gottesbeweis. Nicht ohne weiteres möchte ich dem Verfasser zustimmen, wenn er sagt, der Satz: quidquid movetur, ab alio movetur, gelte nicht allgemein. Mit der Berufung auf aktive Potenzen ist die Frage noch nicht abgetan, es handelt sich doch wohl darum, ob es rein aktive Potenzen sind. Tatsächlich liegt in all den angeführten Fällen nicht eine reine Selbstbewegung vor, wie der Verfasser später selbst betont. Der Hauptinhalt des Buches ist den einzelnen Gottesbeweisen gewidmet. Überall zeigt sich das Bestreben, vorhandene Lücken auszufüllen und damit die Beweisführung zu vertiefen. Das Buch verdient, wie wegen seines gediegenen Inhaltes, so auch wegen seiner klaren Darstellung und natürlich ungekünstelten Sprache volle Anerkennung.

Freiburg i. Br.

Straubinger.